

# Tagtäglich

Autor(en): **Füeg, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **69 (1982)**

Heft 4: **Wohnbau in der Agglomeration**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-52640>

## **Nutzungsbedingungen**

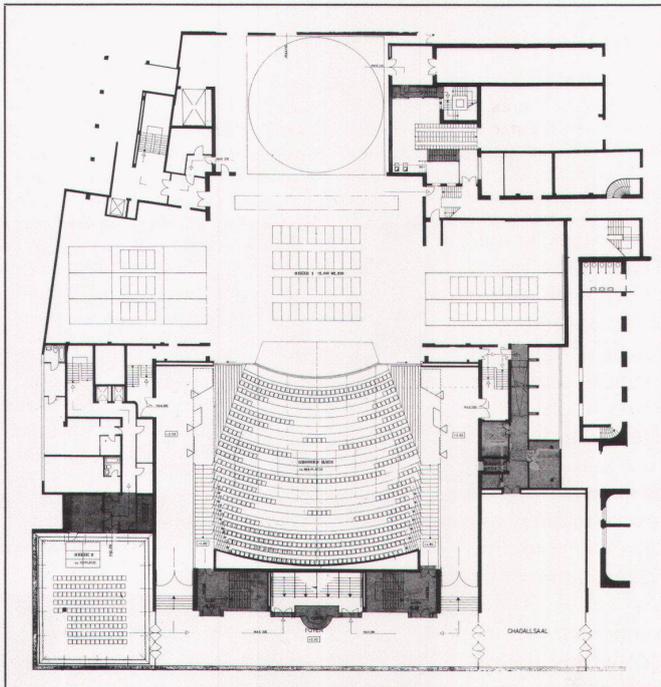
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

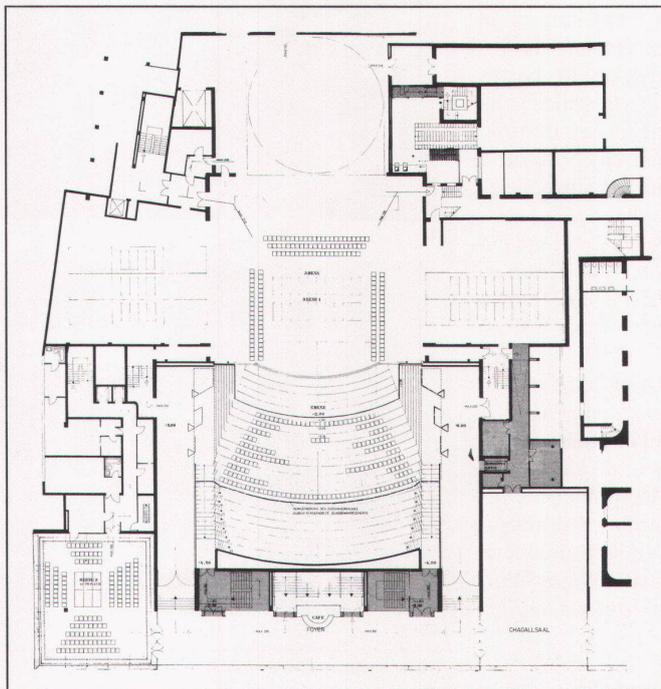
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



5



6

1-4  
Variationen der Raumbühne

5-6  
Zwei Bestuhlungsvarianten  
Fotos: Mara Eggert

## Tagtäglich

«Ich denke an Ratten»  
«Möchten Sie essen?»  
«Ich warte.»

«Zu trinken?» «Ein Bier.»

Vom Ständer holt sich James eine Zeitung. Er blättert über die Schlagzeilen. Der Kellner bringt Bier und Speisekarte. James wird er von den Kollegen gerufen. Eigentlich heisst er anders. Mit «Sir James» hatte es begonnen, an einem Architektenfest, weil James das Gehabe hat, unter dem sich hierzulande jeder den englischen Gentleman vorstellt: locker steif, gediegen witzig, mit gepflegter sportlicher Kleidung.

«Tschau, James.» Bluntschli steht vor ihm und mustert ihn durch die dicken Brillengläser. Breit setzt er sich gegenüber und schlägt die Speisekarte auf. Er hebt die Brille hoch, liest rasch und aufmerksam und schiebt die Karte über den Tisch.

«Wollen wir schon bestellen?» fragt James. Bluntschli nickt: «Ich habe Hunger. Gruber wird bald hier sein. Ich habe ihn gesehen, als ich mit dem Wagen herfuhr.» Der Kellner wiederholt die Bestellung.

Dann kommt auch Gruber, strahlend: «Salü, ihr beiden. Ich bin spät. Mein Bauführer ist krank, und auf der Baustelle, ihr wisst ja...» Sein Schnauz wippt fröhlich.

«Wir haben schon bestellt», entschuldigt sich James.

«Was nehmt ihr?» Gruber setzt sich: «... gut, ist mir auch recht.»

Dann werden Verbandsgeschäfte besprochen, Berufsgeschäfte. Bluntschlis dicker Aktenordner deckt den halben Tisch.

Der Kellner bringt die Avocados. Die drei schieben ihre Blätter zur Seite. «Guten Appetit.» Das Gespräch stockt. Bei den Eglifilets fragt Gruber den Bluntschli: «Wie geht es mit dem Gemeindehaus?»

«Das wird prima. Hast du die Publikation der Pläne gesehen?»

«Wie kam es, dass euer Büro den Auftrag erhalten hat?» fragt James, «den ersten Preis im Wettbewerb hatten doch Krauch und Barsch.»

Gruber legt die Gabel auf den Tisch: «Ihr habt in der Zeitung massiv dagegen geschrieben und tüchtig gewonnen für euch.»

«Schaut, das müsst ihr verstehen, unser Projekt ist besser. Das ist doch klar besser. Dazu kommt: wir

haben ein grosses Büro», wir müssen einfach Aufträge haben.»

«Mit allen Mitteln?»

«Was heisst mit allen Mitteln? Von selbst geschieht nichts.» Bluntschli zieht den Kopf zwischen die Schultern.

James legt Gabel und Messer auf den Teller: «Die andern haben auch Büros und Angestellte.»

«Jeder tut, was er kann.»

«Also Catch-as-catch-can! Wenn das jeder tun würde...» Gruber isst nicht mehr weiter.

«Dann würden wir noch mehr draufhauen.» Bluntschli's Zähne schnappen den Fisch von der Gabel.

Beim Kaffee rücken James und Gruber ihre Stühle zurück. Alle nehmen wieder die Papiere zu sich: Verbandsgeschäfte, Berufsgeschäfte. Die smarte Höflichkeit im Gesicht von James ist weg. Der kann schön kalt sein, denkt sich Gruber. Sein fröhlicher Schnauz bewegt sich nicht mehr. Bluntschli sieht beides nicht. Weiterhin Gespräch, Papierrascheln, Notizen. Dann eine Stunde später: «Zahlen!» Die Papiere werden verstaubt.

«Ich hab' den Wagen. Wen kann ich mitnehmen?» Bluntschli fragt sehr freundlich.

James schüttelt den Kopf: «Ich gehe zu Fuss.»

«Also dann.» Keine Hand wird gereicht. Bluntschli schiebt die Aktentasche durch den Ausgang.

«Was hast du gesagt?» fragt Gruber.

«Ich denke an Ratten.» James schaut an Gruber vorbei.

«Du sagst es. Auf das muss ich einen haben.» Gruber winkt: «Einen Calvados, nein, zwei.»

«Die mit ihrem guten Namen. Mit diesen guten Arbeiten früher.»

«Früher, du sagst es. Es war einmal. Aber da waren es noch weniger in ihrem Büro, und die hatten oft kaum genug zum Beissen.»

«Ob diese neue Mentalität sich auf die Architektur auswirkt?» fragt James.

«Davon bin ich überzeugt. Das kannst du auch bei andern sehen. Immer, wenn sie brutal werden, machen sie ihre beste Architektur kaputt.»

«Dann wäre die Architektur nicht nur eine Sache von Talent, auch von Charakter?»

«Ich bin überzeugt. Du nicht auch?»

«Schon. Nur merken das wenige. Auch die Bauherren nicht.»

Franz Füg